

Regulierungskonferenz 2020

Regulierung im Finanzsektor – Banken und Kryptowährungen

Diskussion mit Prof. Dr. Philipp Sandner, Dr. Thomas Gstädtner und Joram Voelklein

Prof. Sandner:

„Welche Regulierungsmaßnahmen hat es in den letzten Jahren im Markt gegeben und wie haben sich diese auf die Entwicklung des Marktes im Sinne von einer Behinderung für das Wachstum oder des Schaffens eines professionellen Umfeldes zum Ermöglichen von Wachstum ausgewirkt? Inwiefern hat der Staat als Akteur eine Rolle gespielt, war er zu früh oder zu spät?“

Hr. Voelklein:

„In der Abwesenheit von Regulierung und des langsamen Handelns von regulatorischen Behörden haben sich hunderte verschiedener Tokens und Coins entwickelt. Banken und Behörden haben zu dieser Zeit gehofft, dass sich das Thema Kryptowährungen von selbst wieder erledigt. Mittlerweile wissen wir, dass das nicht so sein wird und gerade im Bereich von Microtransaktionen derartige Transaktionen nur mit Kryptowährungen vorstellbar sind. In Zukunft werden wir wieder mehr ICO's (Initial Coin Offerings) erleben, wenn auch unter einem anderen Namen. Daraus resultierend wird es weitere tausende verschiedene Coins geben, die einen Wert haben und für die eine Regulatorik gebraucht wird. Die Regulatorik ist deshalb so wichtig, da sie ein Stück weit Sicherheit bietet.

Die Anzahl der Exchanges wird sich weiter stark erhöhen und damit einhergehend wird auch die Bedeutung der Regulatorik zunehmen. Sie muss ein sichereres Umfeld für Verbraucher und institutionelle Akteure gleichermaßen schaffen. Sobald es einen regulatorischen Rahmen geben wird, wird der Kryptomarkt für institutionelle Anleger auch von größerer Bedeutung sein.

Regulatorik ist das Fundament, auf dem eine Tokeneconomy aufgebaut werden soll. Der EU-Regulator möchte 2024 eine klare Linie vorlegen, was meiner Meinung nach wichtig ist, da auch Staaten wie China, Israel und Russland damit beginnen ihre Währungen parallel zum Fiat-Geld auf eine digitale Währung umzustellen. Mit der Zeit wird dies auch in der EU relevanter werden. Der Gesetzgeber ist hier auch bereits tätig. Doch um einen für alle angemessenen Rahmen zu schaffen, benötigen wir vor allem Zeit.“

Prof. Sandner:

„Vor allem zu Beginn der ICOs gab es viel Zockerei. Wobei man bedenken muss, dass hier nicht der klassische Kleinanleger Geld verloren hat, sondern in erster Linie junge Leute, die die Technik verstehen, die wussten wie man in diese Bereiche einsteigt und die recht genau wussten was sie taten. Der Staat hat hier zunächst nicht eingegriffen, auch vermutlich weil nur eine recht kleine Gruppe von Personen betroffen war. Die 2017er ICO-Rallye ist vom Ausmaß nicht mit der Dotcom-Blase zu vergleichen.

Anfang 2020 hat die Bafin zusammen mit dem Bundesfinanzministerium die Kryptoverwahrregeln geschaffen, sodass Banken und Börsen rechtlich konform mit Kryptowährungen handeln dürfen. Weiterhin möchte der Staat Wertpapiere auf eine digitale

Basis bringen. Die Bundesbank und das Finanzministerium fangen an zu prüfen, wie man den „Euro auf der Blockchain“ umsetzen kann – jedoch ist es hier noch ein langer Weg. Außerdem hat die EU-Kommission einen umfassenden Vorschlag vorgelegt, der ab 2022 oder 2023 alles was mit Kryptowerten zu tun hat, betreffen wird. Das bietet eine gute Grundlage für den Markt, um weiter zu wachsen. Auch wenn der Staat hier sicherlich etwas spät aktiv wurde, hat die EU in einem zeitlich zumindest angemessenen Rahmen gehandelt. Wie ist der Stand der Dinge hinsichtlich Regulierungen am Finanzstandort Deutschland?“

Dr. Gstädtner:

„Einige der 2008 eingeführten Maßnahmen haben sich sehr gut bewährt, was auch darin resultierte, dass wir seit dem Beginn der Coronakrise noch nicht in eine Bankenkrise gerutscht sind. Jedoch sollte man berücksichtigen, dass in dem ein oder anderen Bereich noch einmal eine Rekalibrierung notwendig ist, um auf der bestehenden Regulatorik aufzubauen.

Das Regelwerk wird im groben Rahmen auf Basel Ebene vereinbart, auch wenn es nicht verbindlich ist, jedoch ist der Vorteil, dass ein globales Gremium die Möglichkeit von Arbitrage von Land zu Land abbaut. Entsprechend sollte es national oder auf europäischer Ebene umgesetzt werden. Da Banken auch nicht mehr nur national ausgerichtet sind, wird jede Form der Regulierungsarbitrage ausgenutzt, wodurch das Konzept einer globalen Koordinierungsstelle mit dem Basel Komitee sehr positiv ist. Wichtig ist, dass es auf nationaler Ebene, in rechtlich verbindliche Regelungswerke, umgesetzt und eingehalten wird. Innerhalb der EU ist das aufgrund des verschiedenen Interesses durch 27 Staaten sehr komplex.“

Prof. Sandner:

„Herr Voelklein, würde man sich auf Seite der Banken mehr Einheitlichkeit wünschen und weniger europaweite Zersplitterung, die in höheren Kosten resultiert? Ist das überhaupt umzusetzen, in Anbetracht der Tatsache, dass die Regulierungen neben einer erhöhten Sicherheit auch höhere Kosten für Unternehmen bedeuten?“

Hr. Voelklein:

„In bestimmten Bereichen wird überreguliert. Dadurch hat man kleinere Banken kaputt gemacht und vor allem den großen Platzhirschen geholfen hat. Im Bereich der Technologien wird es notwendig sein mehr zu harmonisieren zwischen den einzelnen Staaten. Es wird neue technologische Herausforderungen - Stichwort: Interoperabilität – im Bereich der Währung der Zukunft - geben. Herkömmliche Problemlösesysteme werden nicht mehr in dem Umfang funktionieren. Deshalb ist eine Ausweitung einzelner Institutionen notwendig.“

Dr. Gstädtner:

„Die Regulierung wird Banken aber auch widerstandsfähiger machen. Trotz entstehender Kosten werden positive Effekte durch Regulierung erzielt. Aus diesem Grund sollte Regulierung proportional sein. Man sollte berücksichtigen, ob man die volle

Regulierung bei einer globalen Bank anwendet und eine deutlich abgespecktere Form dafür bei einer kleinen Sparkasse oder Genossenschaftsbank.“

Prof. Sandner:

„Die neue MiCA (Markets in Crypto-assets) Regulierung ist keine Finanzmarktregulierung von der EU-Kommission, sondern betrifft alles, was mit Kryptowerten zu tun hat - abgegrenzt von der schon etablierten Wertpapierregulierung.“

Prof. Koch:

„Wie wichtig wäre ein Krypto Euro und warum?“

Hr. Voelklein:

„Die Frage ist nicht, ob das kommen wird, sondern wann. Die Verbraucherbedürfnisse werden sich daran orientieren und große Länder werden dabei voranschreiten. Die Transparenz wird dabei von großer Bedeutung für den Regulator sein, wodurch er großen Gefallen daran finden wird, wenn man Staatswährungen auf eine digitale Währung umstellt. Der Verbraucher wird das Annehmen, da die Technologien auch gar nicht mehr anders funktionieren werden. Diese Entwicklung ist somit unausweichlich.“

Prof. Sandner:

„Die EZB bzw. die Zentralbankebene wünscht sich zu diesem Zeitpunkt noch keinen Krypto Euro. Sie kann es sich aber zumindest im Hinblick auf das Ziel, die Souveränität von Europa gegenüber Amerika oder China zu erhöhen bzw. sicherzustellen, vorstellen. Zahlungen und Transaktionen sollten nicht ausschließlich über amerikanische oder chinesische Systeme, sondern auch über eine eigene, europäische Infrastruktur abgewickelt werden können. Geopolitisch ist der Schritt zum Krypto Euro unausweichlich wenn der Euro auch in Zukunft eine führende Währung in der Welt sein soll. Auf der Geschäftsbankenebene geht es darum, dass auch die Industrie fordert, dass zum Beispiel die Verknüpfung von Maschinen mit dem Internet und dem Zahlungsverkehr ermöglicht wird. Dafür wird ein Zahlungsnetzwerk notwendig sein.“

Hr. Voelklein:

„Die Bezahlung von ad-hoc Daten, die für die Maschinen notwendig sind, wird von den Maschinen selbst abgehalten werden müssen und dafür ist eine Euro Kryptowährung relevant.“

Prof. Sandner:

„Der Finanzmarkt wird sich in den nächsten Jahren durch die Technologie stark verändern, da der Staat bis heute nur von außen reguliert. Mithilfe der Blockchain-Technologie hat der Staat aber perspektivisch auch die Möglichkeit alle Transaktionen in Echtzeit zu verfolgen.“

Hr. Voelklein:

„Durch die Technologie gibt es eine Tendenz zu mehr Transparenz. Intransparenz wird durch mehr Regulatorik verdrängt. Durch die sofortige Einsehbarkeit kann sich um alles ad-hoc gekümmert werden. Der Einfluss auf die gesamte Industrie wird dadurch enorm werden.“

Prof. Koch:

„Ist Facebooks Vorstoß durch ihre eigene Währung Diem ein Angriff auf das System der Notenbanken?“

Hr. Voelklein:

„Es gibt die Gefahr, dass eine Währung wie Diem als Parallelwährung zum Dollar eingestuft wird. Dadurch wird der Regulator gezwungen etwas zu unternehmen, was nicht im Sinne des Regulators ist, da dieser sich üblicherweise Zeit lässt und abwägt. Der Erfolg ist deshalb in der Regel sehr begrenzt. Im Fintech-Bereich wird häufig die Macht und Bedeutung von Regulatorik unterschätzt. Viele Ideen sind gut, um das System besser zu gestalten, aber wenn der Regulator nicht mitspielt, wird es im Sand verlaufen.“

Prof. Sandner:

„Facebook versucht mit Diem eine Art Weltwährung zu schaffen. Diem hat das Konzept aber verändert und man möchte nun eine Art Zahlungsinfrastruktur werden, auf deren Basis der Euro abgebildet werden könnte. Dadurch verändert sich die Geldmenge und die Währungspolitik der EZB nicht. Es wird schlichtweg nur der Euro auf einer anderen Zahlungsinfrastruktur abgebildet.“

Prof. Dr. Philipp Sandner

Leiter des Frankfurt School Blockchain Centers

Dr. Thomas Gstädtner

Aufsichtsratsvorsitzender des European Banking Institutes

Joram Voelklein

Co-Founder Cryptology Asset Group